

Im Vilser Stadtsaal geht der Punk ab

Konzert Matthias Schriefl und Band feiern eine Schlagerparty mit Gassenhauern aus längst vergangenen Zeiten

Vils Die „Schlagerparty“ im Stadtsaal von Vils hat Matthias Schriefl und seiner neuen Band wohl mindestens genauso viel Spaß gemacht wie den gut 100 Besuchern, die sich am Ende des zweistündigen Konzerts noch drei Zugaben erklatschten. Bunt und dabei teilweise wie im Fasching kostümiert, machten sich Schriefl, Johanna Iser, Michael Hornek und Kalle Mathiesen einen Heidenspaß daraus, sich für den deutschen Schlager einzusetzen, wie Schriefl mit trockenem Humor verkündete. Mit einer Art Potpourri aus Hits längst vergangener Zeiten, die phasenweise bis in die 1930er-Jahre zurückreichten, widmeten die vier sich aber nicht nur deutschsprachigen Liedern. An zahlreichen verschiedenen Instrumenten zog die Band sozusagen alle Register ihres breitgefächerten musikalischen Könnens. Dabei erhielten so unterschiedliche Klassiker wie „Kann denn Liebe Sünde sein?“ oder „An der Nordseeküste“ phasenweise einen stilistisch völlig neuen Anstrich, der vom Jazz über Punk bis zum Soul und Blues reichte.

Mit allen möglichen Trompeten und darüber hinaus Tuba, Horn sowie Akkordeon gab der Allgäuer



Bunt und fröhlich: So präsentierte sich die „Schlagerparty“ von Matthias Schriefl (rechts) und seiner neuen Band im Stadtsaal Vils.

Foto: Alexander Berndt

Schriefl aus Maria Rain quasi den Ton beziehungsweise das Motto des Abends vor, das da gelaundet haben dürfte: Hauptsache Spaß!

Infolgedessen ließen auch Sängerin Iser aus Niederbayern sowie die beiden Schlagzeuger Mathiesen aus Dänemark und Hornek aus Tirol,

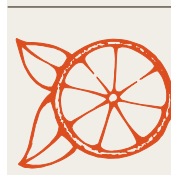
die jedoch gleichfalls andere Instrumente spielten, ihrer Spielfreude fast ungezügelt freien Lauf. Damit nicht genug, zogen sie zudem eine

manchmal irrwitzige, lebhaft Show auf der Bühne ab, die man zurecht als eine Party bezeichnen kann. (ale)

Nostalgie in der Orangerie „Dissonante“ zu Gast

Füssen Eine schillernde Herbstrevue der 1920er bis 40er Jahre servieren die „Dissonanten“ am Samstag, 7. Oktober, ab 20 Uhr im Rahmen der Kleinkunstreihe „Bittersüß“ in der Orangerie der Stadtbibliothek Füssen. Das zwölköpfige Ensemble präsentiert Evergreens wie „Der kleine grüne Kaktus“ oder „Veronika, der Lenz ist da“.

bittersüß



Temperamentvolle Solisten und wechselnde Gesangsgruppierungen präsentieren dazu bunt gemischte Raritäten wie: „Mr. Sandmann“, „Kannst du pfeifen Johanna?“, „Wenn ich vergnügt bin“ oder „Für mich soll's rote Rosen regnen“. Auch Instrumental hat die Ostallgäuer Gruppe einiges zu bieten. Aufgelockert werden die musikalischen Leckerbissen mit absurdwitzigen Kurzgedichten und Zitaten von Christian Morgenstern, Erich Kästner oder Karl Valentin. Dazu hat sich die Truppe dem Schauspiel verschrieben. Stefan Grassmann, gelernter Schauspieler, hat Stummfilmszenen geschrieben und mit seinem Ensemble einstudiert – in schwarz-weiß. (az)

Der Eintritt kostet 15 Euro, ermäßigt 12 Euro. Karten gibt es im Vorverkauf in der Stadtbibliothek Füssen, Telefon 08362/903-144 und ab 19.30 Uhr an der Abendkasse.

Hexe oder Heilige?

September-Phase Abwechslungsreiches Finale mit Symposium und Rezensionen zu Ilse Schneider-Lengyel

VON KLAUS WANKMILLER

Schwangau Das Kulturfestival zum 70. Gründungsjubiläum der Gruppe 47 auf Schloss Bullachberg endete mit einem wissenschaftlichen Symposium, auf dem viele Facetten aus

dem Leben und Schaffen Ilse Schneider-Lengyels vorgetragen und diskutiert wurden: Paris am Bannwaldsee, Schriftstellerinnen in der Gruppe 47, Faszination der Naturvölker, Skulpturenfotografie, Literatur in der Nachkriegszeit und

Interpretation ihres schriftstellerischen Werkes. Für Schwangaus Bürgermeister Stefan Rinke und Tourismusdirektorin Petra Köpf war es eine Ehre, dass „hochkarätige Wissenschaftler mit Leidenschaft und Sachverstand sich um das Erbe von Ilse Schneider-Lengyel kümmern“. War sie eine Hexe oder eine Heilige? Die Diskussion ließ beide Schlüsse zu.

Am Abend folgte eine künstlerische Annäherung an die Frau, die vor 70 Jahren am Bannwaldsee Gastgeberin des Gründungstreffens der Gruppe 47 war. Die Konstanz Regisseurin Marie Luise Hinterberger inszenierte 2008 beim Bodenseefestival „Aufbruch in die Moderne“ eine multimediale surrealistische Installation, aus der der Ausschnitt „Mondjournalist“ zu sehen war. In dieser Erzählung von Ilse Schneider-Lengyel wird vom utopischen Besuch auf der Erde berichtet, was ein Mondjournalist dort erleben könnte. Hinterberger war von der Dichterin fasziniert, weil sich beider Schicksale in Konstanz ganz nahe waren: „Ich hätte ihr begegnen können. Ich bin 1967 gegangen, sie

ist 1969 gekommen und starb dort in der Psychiatrie im Jahr 1972.“ Für die Regisseurin ist der Film eine Bestandsaufnahme: „Schneider-Lengyel wirkt noch nach. Für mich war sie ein Katalysator der Gruppe 47, der vieles ausgelöst hat.“

Der 1983 erschienen Roman „Innerfern“ des aus Pfronten stammenden Schriftstellers Gerhard Köpf ist eine versteckte Biografie, aber keine Quelle zu Ilse Schneider-Lengyel. Dort finden sich viele Anspielungen zum Allgäu und zur Gruppe 47. „Köpf unterscheidet nicht zwischen Wirklichkeit und Fiktion“, stellte Kay Wolfinger von der Ludwig-Maximilians-Universität München fest. Der in Sonthofen geborene Fachmann für die Literatur des 20. Jahrhunderts sieht in „Innerfern“ eine Abrechnung mit dem Allgäu, „weil die beiden literarischen Außenseiter in Distanz zur heimischen Bevölkerung standen, die ihr literarisches Werk nicht verstehen. In Wahrheit lieben sie aber ihre Heimat.“

„Von Ilse ganz zu schweigen“ ist der Titel eines experimentellen Kurzfilms aus dem Jahr 2014 von

Jens Höffken. Im anschließenden Gespräch mit Moderator Alfons Maria Arns verriet der Regisseur, dass es für ihn eine besondere Ehre war, an dieser Tagung teilzunehmen: „Stellen sie sich vor, sie lieben Musik einer Gruppe und erhalten plötzlich eine Einladung, dort mitzuspielen. So habe ich mich gefühlt, als ich Ihre E-Mail erhalten habe.“ Mehrmals ist Höffken während seines Studiums auf „Ilse“ gestoßen. Sie wurde eine Muße für ihn. Sein achtminütiger Kurzfilm schwankt von 1947 bis zum Ende der Gruppe durch die 1968-er-Bewegung. Die beiden Protagonisten stehen ebenfalls in großem Kontrast: Ilse sitzt still auf einer Leiter und lässt sich porträtieren, während ein junger Mann stets in hektischer Bewegung auf der Suche ist. „Es ist die Unzufriedenheit und Sehnsucht nach der Gruppe 47“, interpretiert Höffken. Damit endet die Bestandsaufnahme des Schaffens einer ungewöhnlichen Frau. Die beiden Ausstellungskuratoren Heike Drummer und Alfons Maria Arns wünschen sich, dass der Geist dieser Bewegung auch weiter wahrgenommen wird.



Kuratorin Heike Drummer, Regisseurin Marie Luise Hinterberger, Regisseur Jens Höffken, Dozent Kay Wolfinger und Moderator Alfons Maria Arns (von links) suchten eine künstlerische Annäherung an Ilse Schneider-Lengyel. Foto: Klaus Wankmiller



Die Dissonanten laden zur musikalischen Zeitreise. Foto: Veranstalter

„Gruam“: Mit Kröll in tiefe Abgründe

Füssen In die tiefen Abgründe entführt der Kabarettist Stefan Kröll am Donnerstag, 5. Oktober, die Besucher seines Auftritts in Hohenschwangau. Auf der „Blauen Bühne“ im Schlossbräustüberl zeigt er mit seinem Programm „Gruam“ Bayern von unten. Aus dem, was gerne verdrängt wird, was nur in Sagen, Mythen oder Verschwörungstheorien überlebt, bringt er sein Publikum aber immer wieder heil ins Hier und Jetzt zurück. Verblüffend, wie aktuell manch historische Anekdote ist. Hexenverbrennungen und Bild-Zeitungen treffen bei Kröll ebenso aufeinander wie Schillers Räuber und der Boarisch Hiasl. (az)



Stefan Kröll

Karten gibt es für 12 Euro im Vorverkauf in der Tourist Information Schwangau sowie an der Abendkasse.

Dichterin, Ethnologin und Fotografin

Lesung Michael Krüger präsentiert die Gründungsgastgeberin der Gruppe 47 als surrealistische Lyrikerin

Schwangau Michael Krüger wurde in einer großen Tageszeitung als „der Letzte seiner Art“ bezeichnet. Der Schriftsteller, Verleger und langjähriger Herausgeber der Literaturzeitschrift „Akzente“ ist seit 2013 Präsident der Bayerischen Akademie der schönen Künste. Unter dem Motto „das Wort ist ein unerklärliches Geräusch“ rezitierte er bei einer Lesung im Kleinen Theater auf Schloss Bullachberg bei Schwangau Gedichte und Briefe von Ilse Schneider-Lengyel, die vor 70 Jahren zum ersten Treffen der Gruppe 47 am Bannwaldsee geladen hatten. „Ein Tag ohne die Lektüre eines Gedichtes ist ein verlorener Tag“, ist Krügers Lebensgrundsatz. Er ist, wie die Literaten von damals, mit dem Zug angereist und schwärmte von der herbstlichen Septemberstimmung im Füssener Land mit ihren bunten Farben.

Für Schwangaus Bürgermeister Stefan Rinke ist es Zeit, „mit diesem ambitionierten Kulturprojekt das Leben der Hexe vom Bannwaldsee wieder ins Gedächtnis der Menschen zu bringen.“ Auch die musikalischen Beiträge führten die zahl-

reichen Zuhörer zurück in die Nachkriegszeit. Cornelius Wintergerst legte zwei Vinyl-Schallplatten aus dem Besitz von Ilse Schneider-Lengyel auf: den „River-Kwai-Marsch“ und „Der Dritte Mann“. Gertrud Hiemer-Haslach (Gesang), John Arthur Westerdoll (Violine) und Nicolas Kyriakou (Gitarre) glänzten mit dem Lied „Sprechen die Männer von Treue“ und dem Tango Tsigane „Jalousie“.

Michael Krüger führte zunächst ins schriftstellerische Werk Ilse Schneider-Lengyels ein: „Erwarten Sie, dass eine Dichterin des 20. Jahrhunderts in romantischen Versen schreibt?“ Natürlich nicht. Ihre Gedichte bekämpfen missratene Ideologien, den Krieg und die Entwürdigung des Menschen. Sie werben für ein Dasein, wie es sein könnte. Ihre Texte lassen sich dem Surrealismus zuordnen, den die Künstlerin in Frankreich kennenlernen durfte. Die Stilrichtung hat sich in der Lyrik in Deutschland kaum durchgesetzt. Krüger resümierte: „Ilse war immer in der zweiten Reihe. Die Gruppe 47 hat ihr letztlich mehr geschadet, als genutzt. Es ist eine gro-

ße Ungerechtigkeit der Literaturgeschichte, dass diese Autorin in Vergessenheit geriet.“

Krüger hatte während seiner Verlegerstätigkeit fast alle Mitglieder der Gruppe 47 persönlich kennengelernt, vom „arroganten Nicolaus

Sombart bis zum liebenswerten Hans Werner Richter.“ Bei Treffen mit den Literaten kam das Gespräch immer wieder auf den Ursprungstheos Bannwaldsee mit ihrer „männermordenden Hexe mit Zigarre und Motorrad“, wie Ilse Schneider-

Lengyel in der Bevölkerung genannt wurde. Doch zeigen gerade die Briefe in ihrer Genauigkeit und Fürsorge den Charakter der Schriftstellerin: „Lebensmittelkarten nicht vergessen und einen Kanister Benzin, wenn ich Sie fahren soll.“ Und schließlich warme Kleidung, denn „der September droht!“

1952 erschien ihr einziger erhaltener Gedichtband „September-Phase“ in Frankfurt. Seltsamerweise fehlt ihr Vorname, „obwohl gerade in der Nachkriegszeit jeder versuchte, seine Duftmarke zu hinterlassen“, stellt Krüger fest. Für ihn sind vor allem ihr fotografisches und journalistisches Wirken von Bedeutung: „Die eigentliche Entdeckung sind Übersetzungen von Gedichten von Naturvölkern in der ganzen Welt.“ Krüger wünschte sich, dass diese nur als Manuskript überlieferten ethnologischen Werke zukünftig publiziert werden. So endete der Abend auf Schloss Bullachberg mit dem Gedicht „Totengeisterbeschwörung“ von den Fidschi-Inseln, mit dem Krüger den Geist von Ilse Schneider-Lengyel heraufbeschwören wollte. (wak)



Schriftsteller Michael Krüger (sitzend) entführte seine Zuhörer auf Schloss Bullachberg in die Welt von Ilse Schneider-Lengyel, unterstützt von (von links): Bürgermeister Stefan Rinke, John Arthur Westerdoll (Violine), Gertrud Hiemer-Haslach (Gesang) und Nicolas Kyriakou (Gitarre). Foto: Klaus Wankmiller